Der arme Heinrich.

Ein Musikdrama in 2 Akten.

Dichtung von James Grun.

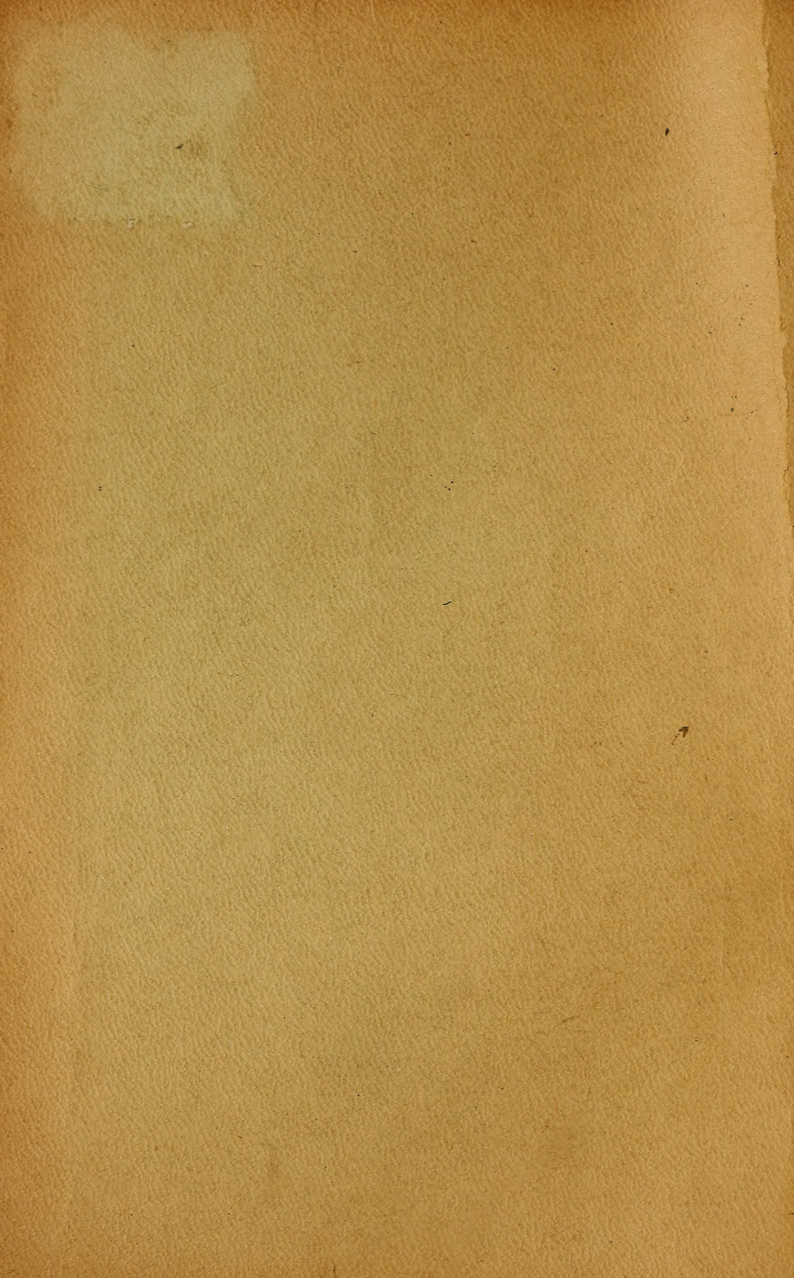
Musik von Hans Pfitzner.

(Der Stoff ist der Legende des deutschen Mittelalters entnommen.)

Eigentum des Komponisten.

Kommissionsverlag B. Firnberg, Frankfurt am Main.

Preis 50 Pfennig.



Der arme Heinrich

Der arme Heinrich.

Ein Musikdrama in 2 Akten.

James Grun

Dichtung von James Grun.

Musik von Hans Pfitzner.

(Der Stoff ist der Legende des deutschen Mittelalters entnommen.)

Eigentum des Komponisten.

Kommissionsverlag B. Firnberg, Frankfurt am Main.

Personen.

Heinrich, ein deutscher Ritter	Tenor.
Dietrich, einer seiner Mannen	Bariton.
Hilde, dessen Weib	dramat. Sopran.
Agnes, beider Tochter, 14 Jahre alt . .	Sopran.
Der Arzt, Mönch im Kloster zu Salerno	Baß.

Mönche.

Ort der Handlung:

I. Akt: Heinrichs Burg in Schwaben.

II. Akt: Kloster zu Salerno.

Zeit: Um das Jahr 1100.



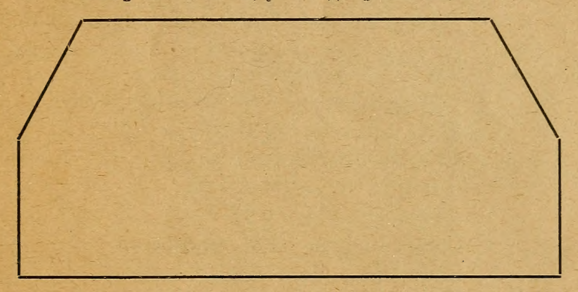
Motto: „Komm hebe dich zu höheren Sphären
Wenn er dich ahnet, folgt er nach."

Akt I.

Aufzug I.

(Rechts und links vom Zuschauer)

Die Bühne stellt ein Gemach in einem Turm von Heinrichs Burg vor und besitzt nachfolgende Gestalt:



In der Mitte des Hintergrundes verhüllt ein schwerer Vorhang das hohe breite Fenster, durch welches man später auf blauen Himmel, Wälder und Berge sieht — rechts und links im Hintergrunde zwei Fenster von kleinerer Form, — Links, nach dem Vordergrunde zu, eine Thüre, zwischen dieser und dem Fenster hängen Waffen an dem rohen Gemäuer. — Rechts, an der Wand, ebenfalls Waffen; daselbst nach dem Fenster eine Thüre, rechts von der Thüre, vor dem Fenster, ein Tisch mit Gerätschaften; an demselben ein geschnitzter Stuhl mit hoher Lehne. — Im Hintergrunde, nach rechts zu, ein großes schweres Ruhebett, Vorhänge verhüllen es bis zur Hälfte. Ein Stuhl befindet sich am Fußende. — In die erste Scene leitet ein längeres Vorspiel über; es schildert die Schmerzen des armen Ritters, welche durch den Gedanken an frühere Heldenkraft und Glück nur noch vermehrt werden.

Motto dazu: „Wilde Schmerzen und wüster Traum".

Scene I.

(Am Bette stehen Hilde und Agnes; letztere läßt eben den Vorhang, den sie gehoben hatte, fallen.)

Agnes: Er schläft! —
Noch darf ich nicht entweichen. —
Ach, wenn aus dumpfem Traum er müd' erwacht,
Und draußen strahlt die Morgenfrühlingspracht,
Muß ich zur Seit' ihm steh'n, — mit leichtem Sinn
Zu helfen über Gram und Schmerz dahin.

Hilde: Mein süßes Kind:
(Agnes zärtlich vom Bette fortziehend)
Nicht kann ich schelten,
Müht Sorge Dich
Um unsern lieben Herrn;
Doch also nicht
Sollst ihm in Lieb' entgelten,
Daß selbst dir bleicht
Der Jugend Blütenstern!
Viel schwere Wacht
Bei Tag, bei Nacht:
Laß' mich sie teilen!

Agnes: Schön ist es, Mutter, wunderschön,
So jung zu sein in froher Kraft,
— Drum muß ich weilen!
Denn oft der wunde Ritter spricht:
Wie mehr der Labung ihm verschafft
Mein kindlich Angesicht,
Als Luft und Licht.

Hilde: Und er hat Recht, —
Ich fühl' es, wie er selbst!

O Himmel, segne diese Treu',
Die kindlich-rein im jungen Herzen glüht,
Und gieb, daß täglich frisch auf's Neu',
In Kraft und Herrlichkeit sie auferblüht!
(nach oben weisend)
Folg' nur, mein Kind, des Herrn Gebot;
Bleib', wie du bist:
Getreu bis in den Tod!

(Sie zieht Agnes sanft an die Brust und küßt sie auf die Stirne; in dieser Stellung verharren die beiden, bis Agnes auffährt.)

Agnes: Horch! was erklang da? —
So tönte Vaters Horn!

Hilde (nachdem sie eine Weile gelauscht):
Nur Waldesrauschen höre ich;
Es webt so lieblich, feierlich
Tief unten auf der stillen Flur
— Das war nicht Klang von Dietrichs Horn.
(belebter) Zu Roß jagt der noch fern!
Denn weit der Weg, der nach Salern
Ihn führt — und hier zurück.
O, brächt' er Rettung,
Brächt' er Glück! —
Wenn Heilung nicht für unsren edlen Herrn
Dort hell erschaut des weisen Arztes Blick,
— Nie blüht ihm Heil! Er ließ es zu Salern!
Gar bald erlöste wohl ihn dann vom Leid
Des Siechtums Schmerz, und Gram der Einsamkeit.

Agnes: — — und Gram der Einsamkeit! — —
O Schmach! o Schande!
Daß selbst nicht engste Blutesbande
Die eignen Sippen hielt!

— Da plötzlich heiß den armen Mann durchwühlt
Des Siechtums grimme Kraft,
Wie ließen alle von ihm ab
Und flohn,
Als schauten sie
Ihr eigen Grab.
Ach, armer Mann! ob nichts ihm Heil verschafft!

Hilde: Beim Gott der Liebe
Ist wohl Alles möglich!
Die Hoffnung lebt und — horch! — ein Horn!

(Hornruf tönt von unten her; sie eilt an's Fenster und wendet sich dann an Agnes zurück.)

Dietrich kam! Hurtig hinab!
Beim Ritter wach ich im Saal!
Dem Müden unten bereit' das Mahl,
Nach Speis' und Trank muß ihn verlangen!
Nur rasch hinab! die Botschaft hör'!
Zu mir dann laß' sie gelangen.

Scene II.

(Agnes ab; Hilde eilt ans Fenster, von wo aus sie Dietrich zu erblicken scheint; dann wendet sie sich zum Ritter und geht, nachdem sie ihn betrachtet, an den Tisch; hier füllt sie ein Horn.)

Hilde: Zeit ist's nun mit des Ritters Trank,
Die Fieberglut soll er ihm dämpfen,
Den wilden Schmerz bekämpfen.

Heinrichs Stimme:
Weh mir! Wo bist Du, Agnes?

Hilde (stellt das Horn wieder hin und eilt zu ihm):
Geliebter Held! Verzaget nicht!

Heinrich: Luft! — Licht!

(Hilde zieht die Vorhänge vom Bett zurück, so daß Heinrich völlig sichtbar wird; ebenso wird auch der große Vorhang vor dem Fenster zurückgeschlagen, das Sonnenlicht flutet herein und fällt auf das Bett; weite, herrliche Frühlingslandschaft.)

Heinrich (noch im Fiebertraum):

Duft! Duft! Herrlicher Duft! — —
Was strömt zu mir wie Frühlingsluft?
— Wohin da draußen die Menge?
Was ist's mit dem frohen Gedränge? —
Sind viele Menschen wohl im Thal?
Ich sah sie lange nicht zumal!
Ein Klingen so eigen,
Ein leiser Ton, —
Ein süßes Rauschen,
Das webt da draußen
Im Sonnenschein.
Und doch das Schweigen! —
O, laßt mich lauschen!
Warum nur lauschen,
Warum nicht hinein?
Das süße Entzücken,
Laßt mich es teilen!
Was hält mich so bang?
Ach, nicht schon enteilen!
Fort! Schrecklicher Zwang!
— — Auch dünkt mich, die Schatten,
Sie weben und schweben!
Wie dunkel das Thal:
Der Himmel wie schwarz,
— Die Wälder, die Berge,
Sie wiegen und wallen
  Hin und her, —
  Sie fallen! — Weh! — —

(Heinrich während des Letzteren in immer größere Aufregung geratend, richtet sich plötzlich auf und streckt den Arm wie zur Abwehr über sein Haupt; wild starrt er vor sich hin, bis die Besinnung allmählich wiederkehrt und er Hilde erblickt.)

Heinrich (mit matter Stimme):
Du Hilde? — — —
Heut' nagt er wieder,
Der alte Schmerz!
Wie glüht das Hirn!
Wie brennt mein Herz!
Ein Trank! — Mich dürstet!

Hilde (hat währenddessen das Horn schon geholt):
Nehmt hin, o Herr, den Labequell,
Gleich Morgentau so frisch und hell
(sie richtet ihn auf, daß sein Kopf auf ihrer Brust ruht)
Wie uns're Liebe euch es will, —
Erquick' er schnell!

Heinrich (trinkt und giebt ihr das Horn):
Dank! Tausend Dank! —
Was kann ich armer Mann,
Der tötlich müd und krank,
Sonst thun und sagen?

(Er lächelt matt und blickt zu ihr auf; Hilde läßt ihn sanft herabgleiten, indem sie sich erhebt; sein Haupt kommt auf den linken Arm zu ruhen.)

Hilde (wie bittend):
O, nicht verzagen!

Heinrich: Es ist so elend: liegen müssen,
Lebendig tot, in diesen Kissen,
Die Kraft entrissen,
Ein hilflos Kind! — —
Entfloh'n auch alle Freunde sind,
Die mir gelächelt,
Die ich geliebt; (er hebt den Kopf)
Bin worden edler Mannheit Spott!
O, lehr' mich's tragen, ew'ger Gott!

(Das Haupt sinkt ihm; er begräbt es in beiden Händen.)

Hilde: Faßt Hoffnung, Herr!
— Ihr wart ein starker Held,
— Euch blühte Ruhm
Und Herrlichkeit der Welt.
Nun wuchtet eisernschwer
Die Gotteshand. —
Doch seid getrost,
Noch wird euch Heil entsandt:
Aus fernem Land
Dietrich naht jetzt uns bald!

Scene III.

(Dietrich tritt rechts auf; Hilde streckt warnend die Hand aus; er bleibt stehen, tritt aber während des Folgenden Heinrich unbemerkt immer näher.)

Heinrich (richtet sich halb auf):
Ja! Zieh in's Herz,
Sehnsüchtige Gewalt,
Die mich so lang gemieden,
Der Hoffnung Lichtgestalt!

(Agnes tritt auf, während Heinrich spricht; sie scheint zu weinen und sinkt im Stuhle am Tisch zusammen.)

Laß' mich noch einmal träumen:
Ich sei genesen der Pein,
— Und wandelte unter den Bäumen,
Glücklich, im Sonnenschein!
O komm', mein Freund, mein Erretter!
Zerbrich mir den bösen Bann!
O, säum' nicht länger! — Wo bist du,
Dietrich, getreuer Mann?

Dietrich (bewegt vortretend):
Zu Deinen Füßen
Mein Held, o mein Gebieter!

Heinrich (zieht ihn, außer sich vor Freude und die eigene Lage vergessend, an die Brust):

Gegrüßt sei mir,
Sei mir gelobt,
Du Starker! Du einzig Getreuer!
Wie haben in Sorge wir dein gedacht
Bei lichtem Tage,
In stiller Nacht:
Die Wege, — nicht sind sie geheuer. —
Hell grüße nun
Dich Haus und Herd!
Vorbei die Not,
Gefahr, Beschwerd'!
Vorbei! Vorbei!
Was uns bedrückt. —
Dietrich kehrte zurück!

(Dietrich erhebt sich; Heinrich zieht ihn ans Bett, auf dessen Rand er sich niederläßt.)

Heinrich: Doch sag' — bringst du auch frohe Mär?
Der mich so warm geliebt,
Der nie mein Herz getrübt,
Schafft er zur alten Not mir neu Beschwer?

Dietrich (erhebt sich; heftig ergriffen, scheint er mit sich zu kämpfen; endlich sagt er gepreßt):
Wohl blüht Erlösung Eurer Pein;
Doch, — könnt ihr — nie — gerettet sein!

(Hilde und Heinrich schauen betroffen auf Dietrich; Agnes hebt den Kopf und läßt ihn aber gleich wieder sinken.)

Hilde: Nicht kann den Sinn ich fassen:
Erlösung gäb's für seine Pein,
— Vom Heil doch wär' er verlassen?

Heinrich: Aus Glut und Fieber
Erwacht ich kaum.
Wilde Schmerzen und wüster Traum
Rafften die Kraft mir dahin,
— Nicht deut' ich der Rede Sinn!

Frei und offen,
Was du klar erschaut,
Künde laut:
Ob ich hoffen,
Ob ich sterben soll!
So vieles schon hab' ich ertragen,
Und blieb ein Mann;
D'rum schon' mich nicht; sollst alles sagen
— — Fang an!

(Während des Folgenden fängt der Himmel sich sehr allmählig an zu beziehen; gegen den Schluß ist die ganze Landschaft von schwarzem Gewölk bedeckt.)

Dietrich (nach einer kurzen Pause wie zur Sammlung):
Auf grüne Wipfel
Lacht nun wonnig der Lenz;
Im herbstlichen Purpur
Glühten sie, da ich hier schied.
— So weit und lang
Schweift ich von Deutschlands Gauen,
Italiens Ehr':
Salerno zu erschauen.
Heiß und grimmig
Hat mich die Sonne gebrannt,
Schneidend und kalt
Traf mich des Winters Gewalt;
Doch hab' als nicht so schlimm
Ich sie erkannt,
Wie Menschengrimm,
Den am Wege lauernd ich fand:
Unfern der Heimat heil'ger Flur,
Da ich dem Rhein mich zugewandt,
Fiel über mich
Eines Ritters Troß!
Vom Roß
Rissen sie wild mich hinab;

Den Helm, das Schwert,
Den Wamms, das Pferd
Nahmen sie treulich mir ab!
Nur im Gürtel, an meiner Seite,
Das Messer, in alter Scheide,
Nicht reizte das ihre Gier, —
Das — ließen sie mir!
Die elenden Stümper! Kleinodien hehr,
Schimmernd und schwer,
Barg mir sicher sein Bauch,
— Halfen zu weiterem Lauf! —
Mit neuem Rosse,
Und schärferem Schwert,
Rasch eilt' ich weiter
Durch Not, Beschwerd.
Im finst'ren Tann manch wilde Nacht
Hab' mit dem Roß ich zugebracht.
Wir schliefen, — trotz Wind und Regen,
— Uns schirmte des Himmels-Segen.
Furchtbar nun ragten zur Wolkenhöh'
Die Alpenriesen in Eis und Schnee.
Schneidend heulte der Wind,
Blendend raste der Föhn;
— Hinüber mußt' ich in Winters Weh'n
Der Abgrund klaffte,
Ein hungrig Grab,
Der Schneesturz wälzte sich
Donnernd herab;
Ich doch entrann dem ew'gen Grau'n,
— Im Wonneglanz
Italiens Flur zu schau'n. — —
O, Land der Sonne!
Wunderbares Land!
Kein Pilger je, denn ich, mehr Freud'
empfand,
Durchwandernd dich bei Tag und Nacht,

Bis hell das Ziel winkt;
Abendsonnenpracht
Die Stadt verklärt,
Und All' ihr Anblick nun gewährt
Was schon so lang begehrt! —

(Bis jetzt hat sich Agnes sehr apathisch verhalten; bei dem Folgenden zeigt sie immer mehr Interesse: ihr Spiel geht hinter allen anderen Personen vor, — und drückt sie zum Schlusse durch Gebärden ihren Gedanken des Selbstopfers aus, Hilde, welche es nicht sieht, zeigt natürlich nur Entsetzen bei der Botschaft.)

Früh morgens, eh' die Sonn' erwacht,
Schritt ich zur Klosterpfort' hinein;
Es flackert im Hof der Fackel Schein,
Und Orgel rauschte, und Glocke klang;
Dumpf tönt' der Mönche Morgensang;
-- Im Herzen wurde mir bang. —
Bei den Räubern am Weg
War's heimlicher mir:
Dort wallte mein Blut,
— Es stockte hier! —
Zum Mönch nun trat ich, der bekannt
Als wunderthätiger Arzt im fernsten Land:
Ihm klagt' ich euer grausam Leid,
Und fleht um Hülfe, die aus Qual befreit.
Sein dunkles Aug'
In tiefem Sinnen schaut,
Gar seltsam murmelt' er,
Dann sprach er laut:
Ruht schwer auf deinem Herrn denn Gottes Hand,
-- Ist Siechtums Pein als Strafe ihm gesandt,
— Büßt er für Uebermut in junger Kraft:
So hör', was einzig jetzt ihm Heil verschafft:

Gott ist gerecht, —
Die Strafe ist verhängt;
Gott ist auch gnadenreich;
D'rum läßt er zu:
Daß Unschuld sich als Liebesopfer beut,
Und Sünders Buße auf sich selber lädt,
— Deß' Schuld so tilgt, und so wirkt eig'nes Heil,
Wenn eine Jungfrau tugendrein
Hier opfert an des Herren Schrein
Mit freud'gem Mut
Ihr junges Blut,
Dem Büßer Ruh' zu geben,
Blüht auf er wieder, stark und rein;
So will es Gott! So muß es sein! —

(Pause. — Heinrich wendet das Gesicht ab.)

Sprachlos stand ich; —
Lautlos starrt ich ihn an. —
Da hob er warnend streng die Hand,
Schaut' mir in's Auge unverwandt,
Und sprach: Habt gute Acht!
Wenn mir die Maid nun hergebracht,
Bind' ich sie nackt auf Tisches Mitte,
Mit tiefem Schnitte
Brech' ich das Herz ihr jäh entzwei.
Die Not dann weicht — dem Tod.

(Langes, furchtbares Schweigen; keiner getraut sich zu sprechen. Heinrich wendet den Kopf langsam zurück und blickt schweigend um sich; er sieht seine Waffen an der Wand; mit gedämpfter Stimme alsdann):

Heinrich: Wie lang-verlorner Traum
Schimmern so hell mir die Waffen dort! —
Nehmt sie fort! — Weit fort! —

(Als Dietrich sie schweigend herabnimmt und an ihm vorbeiträgt, fährt Heinrich auf):

Mein Schwert! Mein Schwert!
Ich will's noch einmal fassen!

Reich' mir den Schild!
Nicht eh' kann ich sie lassen!

(Dietrich reicht sie ihm; er nimmt den Schild auf und betrachtet ihn ernst.)

Leb' wohl Du feste,
Du herrliche Wehr!
Birgst mich jetzt nimmermehr!
Treu hast Du Haupt und Herz bewacht
In grimmsten Nöten,
Im Sturm der Schlacht
— Nun geht der Tag zur Neige.
Schlaf wohl! — Gute Nacht! —

(Er küßt die Waffe, giebt sie Dietrich und blickt ihm trauervoll nach, als er sie forträgt; dann wendet er sich mit hervorbrechendem Schmerze zurück.)

Auch dir, mein Schwert,
Mein Stolz, mein Glück,
Muß ich Lebwohl dir sagen?
Wie hast Du so hell mir in's Herz gelacht
In alten Tagen von Kampf und Schlacht,
Du Kreuz, so leicht zu tragen!
Nie stießen wir feig
Auf den schwachen Feind,
Nur Starken zu trotzen,
Wir standen vereint. — —
Mit donnerndem Hufe,
Trompetengeschmetter
Brauste heran nun das feindliche Wetter.
Fahne hoch! Lanze gesenkt!
Schließt die Reihen! Nicht geschwenkt.
Vorwärts jetzt! Heraus, mein Schwert!
Triff die Schächer!
Triff — ah!

(Er macht eine verzweifelte Anstrengung, das Schwert zu schwingen.)

Ich — kann nicht!

(Aus der entnervten Faust gleitet die Waffe rasselnd zu Boden; Heinrich bricht plötzlich zusammen, so daß er auf das Gesicht zu liegen kommt. — Dann spricht er gedämpft):

Gott! Blick herab! Sieh meine Not!
Erbarm' dich! Gieb mir Tod! Nur Tod!

(Dietrich hebt das Schwert auf, dann wendet er sich zu den Frauen.)

Dietrich (leise und bestimmt):
Fort! Nicht dürfen Frauen
Heil'ge Mannesthrän' erschau'n!

(Auf seine gebieterische Bewegung zieht Hilde Agnes fort, die starr auf Heinrich blickt; Dietrich folgt. An der Thüre reißt sich Agnes los und stürzt sich an Heinrichs Seite am Bette hin; Dietrich und Hilde stehen entsetzt und verwirrt.)

Heinrich: Tod! Nur Tod! —

(Der Vorhang fällt langsam.)

Verwandlung.

Scene I.

Die Scene stellt ein kleines Schlafgemach dar, spärlich durch eine Kerze erleuchtet. Links, nach dem Hintergrunde zu, eine Thüre (gothisch, spitzer Bogen). Rechts gegenüber dito. Mitten im Hintergrunde ein Fenster. Links nach dem Vordergrunde zu ein großes hölzernes Kruzifix an der Wand aufgerichtet. Weiter nach hinten zu, ebenfalls an der Wand, Dietrichs Lager; ein Brustschild liegt darauf. Rechts, ziemlich im Vordergrund, Hilde's Lager, doch freistehend, nicht an der Wand. Es ist dunkle Nacht; gegen das Ende des Aufzugs bricht die Morgendämmerung grau durchs Fenster hinein. — Nach einem Vorspiel geht der Vorhang auf und zeigt Hilde auf ihrem Lager in halb sitzender, halb liegender Stellung. Ihr langes blondes Haar ist aufgelöst; sie hat die Stirn auf die Hand gestützt; Dietrich steht und betrachtet sie schweigend einen Augenblick. Dann gürtet er das Schwert ab, wirft es nachlässig auf sein Lager, tritt zu Hilde und beugt sich über sie, tröstend.

Dietrich: Hilde! Mein süßes Weib:
Was willst du so dich quälen?
Aus deinen Augen, sanft und klar,
Die Schmerzensnacht vertreib'!
Laß' sie mir leuchten,
Die Frühlingssonne,
Gönn' mir zu schau'n
Deines Blickes Wonne,
Der ich so lang
Aus deiner Näh' gebannt,
Auf schwerem Gang
Nicht Rast noch Freude fand!

Hilde (schaut mit einem langen Blick zu ihm auf; innig):
Geliebter!

(Die Hand, welche er tröstend auf ihre Schulter gelegt, preßt sie an ihre Brust; dann richtet sie sich langsam in sitzender Stellung auf):

Mir preßt ein nie geahnter Schmerz
Beängstigend auf Kopf und Herz!

(Die letzten Worte hat sie unwillkürlich, wie von innerer Angst getrieben, heftig hervorgestoßen; zugleich erhebt sie sich, blickt scheu umher, und wendet schließlich in verzweiflungsvollem Schmerze sich dem Hintergrunde zu.)

Dietrich (betroffen):
Seltsam! — In kalter Brust
Auch mir ist Unheil dumpf bewußt!

(Kurze Pause; er kommt aus seinem Hinbrüten zu sich und erblickt Hilde; warme Liebe durchflutet seine Brust; er tritt zu ihr und spricht tröstend, doch kräftig):

Auf! Hilde! Fort mit dem häßlichen Traum!
Nicht feig nun dürfen wir zagen!
Gedenk der Nöten in alter Zeit,
— Du hast sie mutig ertragen!
Oft schlug uns Elend, Siechtum, Not,
Hart drängte oft uns jäher Tod!
Und Alles, o Krone der Frauen,
Trugst ohne Wank du, ohne Grauen.

Hilde (mit Thränen in den Augen, die Hände ringend):
O Dietrich! Nur jetzt, — nur jetzt
Zu viel nicht ford're, ach! Von mir!
(leidenschaftlich): Hab' je ich dich gehalten
Zurück von Kampf und Schlacht?
Wer hörte je mich wehklagen,
Da blutend du heimgebracht?
(plötzlich leise und furchtsam)
Doch jetzt — ein nie geahnter Schmerz
Preßt kalt und grausam auf mein Herz!
Mir ist — als müßt ich stets um mich blicken,
Als wär' ein Graus — da — hinterm Rücken!
(Ein heftiger Schauer überläuft sie; sie weist, ohne sich umzuschauen, hinter sich, nach der Thüre [rechts] zu.)

Dietrich: Armes Kind! Fürcht' keinen Harm!
Dich schützet Dietrich's Arm! —
(Den Arm einen Augenblick schützend um Hilde legend, faßt er zugleich seinen Dolch und schaut nach der Thür.)
Von Heinrichs Weh und Jammer
Ist tief dein Herz bewegt!
Dir sind die weichen Sinne
Zu sehr, zu tief erregt!
Doch frei sollst du auch fühlen:
Wir dienten treu nach höchster Kraft!
Sag'! Riet ich all', was Pein dir schafft?
(Kurze Pause.)

Hilde (schüttelt langsam in tiefer Trauer das Haupt):
Nein!

Dietrich (fährt zusammen, als ob er einen Schlag erhalten, in furchtbarem Schrecken):
Was sagst du!? — —
Furchtbarer Ahnung
Grause Gestalt
Wächst und schwillt!

Mit Gewalt
Es die Brust mir füllt!
Wissen muß ich,
Was dich quält!
Nichts — sei mir verhehlt!

Hilde (kraftlos klagend):
Ich — kann nicht! —

Dietrich (ernst):
Wohl kannst',
— Denn Du mußt!
Deines Kindes Vater, Weib,
Befiehlt es dir! — —
Noch trennte nie Geheimnis
Von deiner Seel' mein Herz;
Fester und immer fester nur
Einte uns der Schmerz! —
Höchstes Vertrauen,
In Freude, in Pein!
So war's, — So muß es jetzt auch sein?

(Er reicht ihr die Hand; Hilde blickt ihn dankbar an; sie macht einige vergebliche Versuche zu sprechen.)

Dietrich (dumpf):
Geliebte, sprich!

Hilde (flüsternd):
Ich glaub' —
(ihn am Arm packend, schreiend)
Dietrich! — (wieder flüsternd)
Ich fürchte — —

(Während des letzten Wortes sieht sie eine plötzliche Veränderung in Dietrichs Antlitz; es erscheint versteinert. Hilde wendet den Kopf, erblickt Agnes, die eben eintritt, und wirft sich mit einem durchdringenden Schrei an an seine Brust.)

Scene II.

(Agnes sehr bleich, im weißen Untergewande, bleibt bei dem heftigen Aufschrei Hildens im Eingang stehen; die gefalteten Hände hebt sie flehentlich hoch empor.)

Dietrich (mit vor Entsetzen gelähmter Stimme):
Was kommst du — in dunkler Nacht,
Die Mutter so zu schrecken?

Agnes (eilt auf Hilde zu, läßt sich vor ihr auf die Kniee nieder und faßt ihre Hand, die ihr willenlos überlassen bleibt):
Dein Kind, oh sieh!
Vor dir auf Knien!
Willst deine Gnade ihm entzieh'n
Willst du es von dir stoßen?

Hilde (welche halb ohnmächtig mit geschlossenen Augen an Dietrichs Brust lehnt, mit tonloser Stimme):
Nein! — (Pause).

Agnes (blickt schmerzlich zu Hilde empor; plötzlich ruft sie angstvoll aus):
O Mutter! Mutter!
Das Herz will in mir brechen!
O, süße Mutter
Darf ich nicht sprechen!

Hilde (wie oben):
— Ja! — —

Agnes (erhebt sich langsam; leise und nach der Thüre links weisend):
Bleich und elend,
Siech und bang
Liegt ein Mann dort,
— Jahrelang!
Tief aus Nacht,
Aus Qual und Sünden
Läßt der Himmel
Heil ihm künden.

Vater! Selbst habt Ihr gesagt:
Gäb's eine Maid, die unverzagt
Um ihn viel herben Tod erlitt,
Heil und gesühnt wär' er damit!
Die Maid nun will ich selber werden!
Mehr wert ist er, denn ich auf Erden! —

Hilde (wie oben):
Weh! Weh!

Dietrich (auffahrend in furchtbarer Aufregung):
Schweig mir von dieser Mär!
O, vorschnell', thöricht Kind!
Glaubst du, was starke Männer schon
Erfüllt mit Angst und Grau'n,
(hier legt er den Arm um Hilde)
Zu tragen könntest dir getrau'n?
Du bist, — wie Kinder eben sind:
Vorschnell, hitzig,
Taub und blind.
Was in den Sinn der Kleinen kommt,
— Ob's schadet oder frommt,
Sie tragen danach nur Begehr!
Dann reut's sie hinterher! —
Wenn jetzt beim Worte ich dich nähme,
— Wenn's dann zum Ende käme:
Gereuen würd' es dich! — D'rum schweig!
Merk' dir's! und hebe dich vom Ort! —

(Hilde hat sich während des Letzten von Dietrichs Brust aufgerichtet und blickt mit gefalteten Händen in furchtbarer Spannung auf Agnes.)

Agnes (ruhig und klar bewußt):
O nein, o nein!
Bin tief bewußt
Rechten Mut's
Hier in der Brust!
Trau' meiner Kraft!
O, trau dem Wort! —

(bewegter) Wie zagte ich,
Da stark und kühn,
In edler Ritterschaft
Mein Herr auf's Neu' darf auferblüh'n?
Wie lebte ich nur einen Tag,
Da man ihn noch erretten mag?
(ruhiger) Aus müden, bleichen Zügen,
Aus leidensvollem Blick
Auf mich fällt all' der Jammer
So schwer — so schwer zurück!
Hier preßt es, hier, wie Bergeslast!
Zu schwach bin ich's zu tragen.
Das Leben ward mir fremd, verhaßt,
— Nun mög' es Tod erjagen! —

(Gebrochen wendet sich Hilde ab und lehnt sich mit dem Gesichte gegen das große, an der Wand aufgerichtete Kruzifix.)

Dietrich (im höchsten Entsetzen):
Nichts mehr davon!
Gehorsam sollst du sein!
Den Eigenwillen
Leg ab von dir!
Nicht weiter schaff mir Pein! —
Da du so sehr in Sorge bist,
Was all' der Himmel treibt und lehrt
So laß' dich lehren,
Was du vergißt:
Vater, Mutter zu ehren!
— Im Kampf zu schützen meinen Herrn,
Mein sündig Leben wagt' ich gern;
Doch nie soll deine Unschuld rein
Für fremdes Fehl ein Opfer sein!
Es büß' der Sünder in Geduld
Mit eig'ner Pein die eig'ne Schuld!
(abbrechend) Nun hör' mein letztes Wort:
Laß' ab und quäl' mich nicht hinfort!

Agnes: Ach! Wenn aus sel'ger Liebe
Für uns ein Opfer nicht
Einst Christi reines Leben,
— Wo jetzt wär' Heil und Licht?
(auf Dietrich und dann nach oben weisend)
Hätt' also jener heil'ge Held
Im Herzen sein gedacht,
Verschmachten müßt' noch heut die Welt,
Elend in ew'ger Nacht.
(mit Inbrunst) Auch Ihm muß ich Gehorsam weih'n,
Der uns erlöst, der uns gebot:
So wie die Welt ich einst geliebt,
Liebt euch und scheut nicht Schmerz noch Tod!
(Kurze Pause.)

Dietrich (faltet die Arme):
Es sei nun, wie es will, —
Mein letztes Wort gesprochen ist;
Red'st du, — ich schweige still!
(Er wendet sich ab.)

Hilde (hat sich vom Kreuze aufgerichtet und Agnes zugekehrt; jetzt schreitet sie auf sie zu. — Mit flehendlicher Innigkeit):
Mein Kind! Mein einzig Kind!
Bin deines Mitleids ich unwert?
Hast nicht für mich Erbarmen?
Mit tausend Schmerzen
Gebar ich dich;
In tausend Sorgen
Ich säugte dich;
Mit tausend Thränen
Hab' still bewacht
Dein zartes Leben
Bei Tag und Nacht!
Du bist mein Frühling!
Du meine Sonne!
Die Blume du
Voll Glanz und Wonne,

Die mir in Tiefen
Der Seele blüht,
Die mir den Busen
So hell durchglüht!
Geh' nicht von hinnen!
Nicht woll' zerstücken,
Die zarte Blüte,
— Mein Herz zerknicken!
O, hab' Erbarmen,
O, sieh' die Not,
Stoß' mich zurück nicht
In Nacht und Tod!

(Sie macht eine bittende Bewegung und tritt einen Schritt näher zu Agnes; diese verbirgt ihr Gesicht in den Händen.)

Agnes! Agnes! Agnes!
Muß denn am Grabe dein ich knien? —
Mußt' ich für dies dich auferzieh'n?
Gebar ich dich in Angst und Not,
Nur — daß du sankst in blut'gen Tod!
Agnes! Agnes!
O, kehr' zurück!
Leb' und sei glücklich —
Uns zum Glück!

(Hilde preßt die Hand auf's Herz, als ob Erregung sie verhinderte, mehr zu sagen.)

Agnes (nimmt die Hände vom Gesicht; es trägt den Ausdruck trauriger Ergebenheit):

Auf Erden, Mutter, starb das Glück,
Und nimmer kehrt es zurück! —
Trauteste Mutter
O, faßt nur Mut!
Leben für Leben
Will ich euch geben;

(Hilde blickt wieder auf und schaut sie unverwandt an.)

Kind für Kind
Und Blut für Blut!

(begeistert) Den lichten, strahlenden Helden,
Der ruhmvoll einst genannt
Als Deutschlands kühnster Streiter,
— Ihn rett' ich mit liebender Hand!
Auf's Neu' bann' heil'ger Thaten Pracht
Die grimme Feindesschaar,
Auf's Neu' flamm' seines Liedes Macht
Landeinwärts, sonnenklar!
Aus nächt'gem Traum der Schmach und
Schuld
Weck' ich ihn neu zu reinster Huld! —
Mutter! Ich geb' euch diesen Mann.
Er — sei euch Kind fortan!

(Kurze Pause. — Hilde läßt den Kopf auf die Brust sinken und wendet sich halb ab, zugleich kehrt sich Dietrich Agnes wieder zu, als ob er ihr entgegnen wollte; sie kommt ihm aber zuvor, sich an beide Eltern wendend):

O, wendet nicht
Euch ab von mir!
Was, laßt ihr mich nicht zieh'n?
Es kann doch nie
Auf Erden mehr
Uns wieder Glück erblüh'n.
Vor Jammer müßt' ich sterben,
Thät unerlöst verderben
In Schmach und Not
Mein edler Herr!

(Hier scheint Hilde zu einer Art Entschluß zu gelangen, sie wendet sich zum Kruzifix und betet.)

Dann litt' ich zehnfach herben Tod
Und wär' euch doch verloren!

(Dietrich kehrt sich wieder von Agnes ab.)

(mit Inbrunst) O, laßt zum Manne jetzt mich hin,
Der mich erkoren
Mit gnäd'gem Sinn!
Dess' Reich nie Weh und Tod bewegt,
Nicht Feuer frißt, noch Hagel schlägt!

Zu ihm möcht' opfernd ich mich heben,
In seiner Liebe Glanz zu schweben,
In ew'gem Licht voll klarer Luft,
Heilig zu glühen, gottbewußt!

(Pause; Agnes kommt zu sich; sie gewahrt, daß weder Dietrich noch Hilde ihr zugewandt sind)

Vater, o Mutter! Seht mich an!
Ich thu' nur, was ich muß und kann!
Den Leib hier und die Sinne
Habt ihr ja selbst bescheert,
Das Wort, das frei ich rede,
Habt selber ihr gelehrt!
Soll ich nun das entgelten?
Wollt ihr darob mich schelten?
O, süße Mutter!
Sprecht zu eurem Kind!
Geliebter Vater
Wendet nicht den Blick!
Von Christi Busen,
Wo jetzt ich selig ruhe,
Nicht wollt' mich zieh'n
In Staub und Qual zurück!

(Lange Pause.)

(Dietrich macht eine unschlüssige Bewegung; Hilde aber wendet sich langsam und feierlich um und schreitet auf Agnes zu. In ihrer ganzen Erscheinung ist eine merkwürdige, fast unheimliche Veränderung vorgegangen. Statt gebeugt zu sein und gebrochen, leuchtet eine wunderbare Kraft aus ihr, die sie als ein ganz anderes Wesen erscheinen läßt, als wäre sie von einem Geist erfüllt, der mit ungeheurer Gewalt sie zwänge, zu thun und zu sagen, was sie sonst nie gesagt und gethan hätte. Dietrich betrachtet sie erschreckt und verwirrt.)

Dietrich: Hilde! Was willst du thun?

(Er macht einen Schritt auf sie zu.)

Hilde (ohne den Kopf nach ihm zu wenden, Agnes anschauend):
Berühr' mich nicht, denn ich bin gottgeweiht!

(Lange und innig heftet sie den Blick auf Agnes. Diese beugt sich vor ihr in ehrfurchtsvoller Scheu; Hilde streckt segnend die Hände aus, dann blickt sie aufwärts mit dem Ausdruck höchster Verklärung.)

Der Ruf ertönt!
Es naht die Zeit! —
Dem stillen Land
Muß ich dich wiedergeben,
Aus dem, ein Pfand,
Von Gottes Hand
Ich einst empfing dein Leben.
Gesegnet sei
Die Kraft des Herrn!
Sie füllt dir stark die Brust!
Gesegnet sei
Was sie vollbracht!
Gesegnet mein Verlust!
Gern hätt' ich noch
Im Licht der Welt
Ein wenig dich geseh'n;
Es sollt nicht sein;
— Auch so ist's gut:
Bald werd' ich bei dir steh'n.

(etwas weicher)

So fahr' denn hin du Reine,
Du scheidender Sonnenstrahl!
Fahr' hin, wie du berufen,
Gesegnet viel tausendmal!

(Kurze Pause; Agnes steht wie betäubt, sprachlos; Hilde verbleibt im Zustand der Entrücktheit [doch macht sich, von hier ab bis zum Schlusse, unmerklich zunehmend, ein schmerzlicher Zug in ihrem Gesicht geltend]. Sie macht keine Miene Agnes zu umarmen; schließlich kommt diese zu ihr und verbirgt das Gesicht an ihrer Brust. Dietrich, wie aus einem Traume erwachend, tritt jetzt auch hinzu: seine Stimme bebt. Er faßt die Hand des Kindes und richtet sie auf.)

Dietrich: Mein Kind! in deiner Brust sich regt,
Was auch die Mutter stets gehegt:

Reinste Liebe, höchste Treu!
Was ich gesegnet täglich neu:
Ihr Thun, ihr Leben hieß ich schlecht,
Gäb' ich nun dir nicht recht! —
So fahr' denn wohl, mein Stolz, mein Glück,
Du süße Wonne, du bitt're Qual!
Fahr' wohl, du meines Lebens Licht,
Gesegnet viel tausend Mal!
(Er küßt sie sanft auf die Stirne.)

Agnes (blickt in kindlich heiterer Freude bald Hilde, bald Dietrich an. Ganz leise anfangend, bricht sie zuletzt in lauten Jubel aus):

O Gnadenwonne,
O Himmelstraum!
O Licht, o Liebe!
— Ich glaub' es kaum!

(Während des Folgenden verhält sich Hilde wie oben geschildert; Dietrich mit schmerzlicher Fassung; er geht zu ihr hinüber, wie um sie durch seine Nähe zu trösten und zu stärken. — Agnes steht abseits.)

Wie soll ich danken
Euch solche Lieb?
Die Thränen fließen
In sel'gem Trieb!
Soll ich jauchzen,
Soll ich knien,
Soll jubelnd
Ich aufwärts zieh'n?
O Gott, was that ich
Für solche Wonnen,
Daß ich getränkt nun
Vom Gnadenbronnen?
Mit meinem Blute
Darf ich befrei'n
Den Schwerbelad'nen
Aus Schmach und Pein!
O ew'ge Liebe!
O Himmelstraum!
O Lust, o Gnade!
— Ich glaub' es kaum!

Was leb' ich jetzt noch?
Mir ungeziehm
Ward Licht und Leben!
Zu ihm, zu ihm!

Dietrich: O Gott! mein Flehen hör' nun an!
Führ' mich hinan die steile Bahn!
Doch gieb auch Kraft mir, ohne Grau'n
Auf dich in finst'rer Nacht zu bau'n!
Dein ist das Recht, die Herrlichkeit!
Du hast die Kraft in Ewigkeit!

Hilde: O Gott! hör' du mein Flehen an!
Leit mich zu dir auf kurzer Bahn!
Aus nächt'gem Abgrund's tiefem Grau'n
Das Licht in dir laß' mich erschau'n!
Dein ist das Reich, die Herrlichkeit!
Du hast die Kraft, in — —

(Hilde schwankt und bricht plötzlich zusammen, in dem Augenblick, wo Agnes eben forteilen will. Dietrich fängt sie auf und läßt sie sanft zu Boden gleiten, indem er sich auf ein Knie niederläßt; ihr Haupt kommt auf das andere zu ruhen.)

Agnes (wendet sich um und blickt voll Schrecken auf Hilde, mit dem Ausrufe): Mutter!

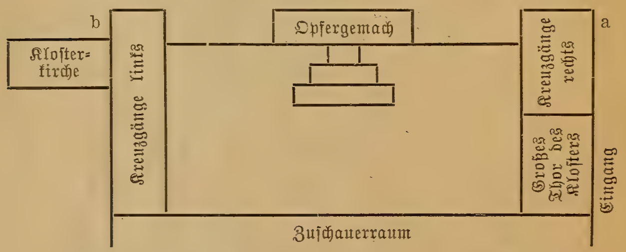
Dietrich (den rechten Arm ihr entgegenstreckend):
Halt, Agnes!
Wer in Christum lebt,
Muß für die Welt ersterben!
(indem er die Hand vor Hildens Antlitz ausbreitet)
Wend' ab den Blick! der Mutter Leid
Darf nicht dir Kraft verderben! —
Beim Ritter gilt's noch harten Strauß!
(Er zeigt nach dem Hintergrunde zu.)
Zu ihm! mein Kind! —
Und tapfer streit' nun aus!

(Er beugt sich wieder besorgt auf die Ohnmächtige.)
(Während Agnes noch immer bewegungslos auf Hilde starrt, fällt der Vorhang rasch.)

Akt II.

Scene I.

Offener Hofraum im Kloster zu Salerno. Rechts und links Kreuzgänge, niedrig und unbeleuchtet, welche weiter führen, als die den Hintergrund begrenzende Mauer, in deren Mitte ein großes gothisches Doppelthor angebracht ist. Zu letzterem führen drei Stufen hinan. Links, in einer Linie mit dem Hintergrunde, Thüre der Klosterkirche, zum Teil durch Kreuzgänge verdeckt; helles Licht entströmt ihr. Die Scene ist schlecht und dürftig durch das rötlich flackernde Licht dreier Fackeln erhellt; dieselben sind von außen durch schwere eiserne Halter an die Säulen befestigt. Zwei brennen rechts. Der Fackelhalter dicht am Thore im Hintergrunde bleibt unbenutzt. Am Anfang des Aktes hat das Morgengrauen kaum angefangen, bis zu seinem Schluß aber hat ein warmer, sonniger Morgen sich entwickelt. — Die Bühne ist wie folgt:



Ein längeres Vorspiel bereitet auf den II. Akt vor.

Der Verhang hebt sich.

(Ein Mönch geht langsam über den Hof mit der brennenden Fackel in der Hand. Er zündet die Fackel an, die an der Säule zunächst dem Hintergrunde, links, steckt und geht dann ab durch Thüre b im Hintergrunde des Kreuzganges. Darauf kommen aus der Dunkelheit im Hintergrunde vom Kreuzgange [Thüre a] Dietrich und Hilde. Sie scheint sich nicht mehr aufrecht halten zu können und lehnt an Dietrichs Schulter; er stützt und führt sie. Hilde ist dem Zuschauer am nächsten.)

Hilde (mit dem Ausdruck tiefster Seelenqual):
Sterben! — Sterben!
Ach! laß mich sterben!

Dietrich (ihr sanft in die Rede fallend):
O still! — Soll unser Kind denn nicht
Der ew'gen Liebe Kron' erwerben? —
Es geht, — doch rein, im höchsten Licht
Zu schau'n des Heilands Angesicht!

Hilde: (wie oben) Ich klag' ja nicht!
Ich will nur sterben!

Chor: (Chor der Mönche hinter der Scene näher kommend): Christe Eleyson!

Dietrich: Horch! schon fromme Brüder wallen
Zum Gebet, nach heiligen Hallen.
Steh'n auch wir vor Gott geneigt,
Während engelgleich
Auf zum ew'gen Reich
Junge Seele mild entsteigt!

Chor der Mönche (kommen aus Pforte a im Kreuzgange rechts; sie schreiten langsam paarweise in geordnetem Zuge nach der Kirche):
Hohl erschallt es, wo wir gehn;
Tausend modern tief im Grab!
Tausend Sterne droben steh'n,
Blicken kalt und stumm herab!
Christe Eleyson! —

Dietrich (in der Mitte des Hofes anhaltend, leise mit tiefer Inbrunst):
Christe Eleyson!

Mönche: Aus der Sünde Qual und Graus
Christi Huld leit' uns heraus!
Geißel, Kreuz und Dornenkron'
Führen mild zum Gnadenthron!
Christe Eleyson! — —
Christe Eleyson! — —

(Während des Vorhergehenden hat Dietrich Hilde sanft über den Hof geleitet. Unbemerkt von den beiden hat der letzte Mönch im Zuge, der Arzt, sich von den übrigen abgesondert, und ist die Stufen zum Thor in der Mitte hinaufgestiegen. Er zieht einen schweren Schlüssel aus der Kutte hervor, öffnet und geht hinein. — Innen ist es stockfinster. Das Thor schließt sich sofort hinter ihm. Gleich darauf sieht man rechts und links zwei kleine, hochangebrachte, vergitterte Fenster erleuchtet. Dietrich und Hilde, die sich dem Zuge der Mönche anschließen, verschwinden unter dem Kreuzgange während des ersten „Christe Eleyson" am Schlusse des Morgengesanges.)

Scene II.

Nachdem das zweite „Christe Eleyson" verklungen, treten links aus der Dunkelheit des Kreuzganges Agnes und Heinrich ziemlich nach dem Vordergrunde zu. Sie stützt ihn, indem sie ihn mit dem rechten Arm umschlungen hält. Er ist in einen langen Mantel von dunkelbrauner Farbe gehüllt und macht einen gänzlich gebrochenen, hilflosen Eindruck. Beide gehen schräg über den Hof nach dem Hintergrunde zu, d. h. Agnes leitet Heinrich dort hin, wie um einen letzten Blick in die Kirche zu erhalten, indem sie den Kopf immer nach links gewandt hält; Heinrich aber starrt teilnahmslos mit gesenktem Haupt vor sich hin.

Agnes (wirft mit liebevoller Zärtlichkeit, aber nicht traurig, einen Kuß nach der Stelle, wo Dietrich und Hilde zuletzt sichtbar waren):

Kein Aug' ersah uns' —
Lebet wohl! — Lebt wohl! —

(Plötzlich wird das Kirchenthor geschlossen: Dunkelheit im Kreuzgange. Im selben Augenblick werden die Flügel des Doppelthores im Hintergrunde vom Arzte weit geöffnet. Helles Licht strömt aus dem Opfergemach hervor. Im Vordergrunde desselben steht ein niedriger, roh und stark gezimmerter Holztisch von dunkelroter Farbe, auf welchem ein ungeordneter Haufe von Stricken liegt. Im Hintergrunde befindet sich ein ca. 8 Fuß hohes Kreuz, an ihm ein abgemagerter und blutender Christus. Daneben ist eine blutbefleckte Geisel aufgehängt. Vor dem Kruzifix steht eine hölzerne Fußbank zum Knieen. — Der Arzt tritt vor und schaut sich um, als ob er Jemand erwarte; dann fällt sein Bick auf Agnes und Heinrich. Er winkt ihnen schweigend von den Stufen herab.)

Heinrich (welcher zuerst den Arzt gewahr wird, hält plötzlich an; düster und klagend):

Ist's hier, — wo meiner Tage Pein
Ewige Schmach nun besiegeln muß?
O Tod der Schlachten! o wärst du mein!

Agnes (rasch mit heiterer Zuversicht):

Ach nein! nie wird Euch Schmach zu Teil!
Hier blüht nur Glück und Heil!
O Herr! habt nicht zu schweren Sinn!
Seht mich, wie froh ich bin!

(Sie blickt ihm lächelnd in's Gesicht und schmiegt ihr Haupt an seine Schulter. Der Arzt, der beide aufmerksam betrachtet, kommt die Stufen herab. Bei der Berührung mit Agnes zuckt Heinrich zusammen und weicht einen Schritt zurück. Plötzlich, wie einen Entschluß fassend, sagt er):

Heinrich: Agnes! entbind' mich meines Wort's!
Von deinen Versprechen,
Die lieb'=beflissen
Du mir gegeben,
Will ich nicht wissen!
Zurück nur gieb mir mein Wort! —

Scene III.

Arzt (hat sich während des Letzten den beiden genähert; bei dem Ausrufe: „Entbind' mich meines Wort's!" ist er einen Augenblick betroffen stehen geblieben, nun tritt er hinzu, bevor Agnes antworten kann, und begrüßt das Paar ernst, beinahe feierlich):

Gegrüßt seid mir
Geliebte in Jesu Christ!
Wir sind am Ort (er zeigt nach rechts),
Vorbei die Frist!
Ein Sühneopfer
Geboten ist. —
Der Liebe Werk nun zu vollenden
Liegt in des Meisters Händen! —

(er weist auf sich)
Doch erst, wenn heilige Priesterpflicht
Schaut, ob das Opfer klar und licht,
Herr Ritter, verzeiht!
Prüfen d'rum muß ich die Maid,
Daß sie auch geh' mit rechtem Sinn
Durch Gott zum Kreuzestod nun hin!

(Er faßt Agnes bei der Hand und macht einen Schritt, um sie fortzuführen. Heinrich schwankt.)

Heinrich: Weh! — Ich — vergeh'!

(Der Arzt läßt Agnes los und stützt und führt ihn nach den Stufen. Heinrich matt):

Laß' mich! — Nicht mehr kann widersteh'n!
Mag da gescheh'n, —
Was will!

(Er sinkt auf den Stufen zusammen und verbirgt das Haupt im Mantel. In dieser Stellung verharrt er während des ganzen folgenden Auftritts.)

Chor der Mönche (aus der Kirche):

1) Dies irae, dies illa
Solvent saeclum in favilla
Teste David cum Sybilla!

Scene IV.

Der Arzt (zieht Agnes, die sich öfters ängstlich nach Heinrich umblickt, nach dem Vordergrunde; hier heftet er schweigend eine Zeit lang sein Auge auf sie):

Weißt du auch, daß freier Wille
Nur allein als Opfer gilt?
Kennst du All' was hier Bedingung?

Agnes (sie blickt wieder nach Heinrich hinüber):

Ja! und hier sei All' erfüllt.

Chor der Mönche:

2) Quantus tremor est futurus,
Quando judex est venturus,
Cuncta stricte discussurus.

Arzt (nach einer Pause mild):

Sag' offen, junge Schwester:
Will Niemand dich vom Leben zwingen?
Hat fremde Macht
Dich nicht gebracht
Versprechen, Eide zu geben?

Agnes (schüttelt langsam das Haupt, dann sagt sie ruhig aber sehr innig, nach oben blickend):

Sterben will ich, Opfer bringen!
Todespein ward mir zum Leben!

Arzt (bewegt, einen Schritt näher tretend):

Gesegnet bist du!
Die du Gott erschaust!

(sehr ernst)
Doch, sieh' dich vor!
Halt fest!
Daß nicht das Heil dich läßt! —
Schau diesen widerspenstigen Leib!

Chor der Mönche:
3) Tuba mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum,
Coget omnes ante thronum.

(er streift den linken Aermel in die Höhe, man erblickt den von Geißelhieben schrecklich zugerichteten Arm)

Mit Wachen, Geißelschlag und Fasten
Zwang ich ihn ohne Rasten!
So furchtbar mußt' er büßen, schwinden,
Eh' mich der Geist konnt' überwinden,
Um stark an Herz und Händen
Das Werk des Herrn an dir zu enden.

Chor der Mönche:
4) Mors stupebit, et natura,
Cum resurget creatura,
Judicanti responsura. —

Bedenk noch einmal
Was du leiden mußt!
Nackt bind' ich dich auf Tisches Mitte;
Mit tiefem Schnitte
Brech' ich das Herz dir jäh' entzwei!

Wann litt je Kind so große Not?
Fühlst einen Augenblick du Reu,
— Umsonst wär' meine Müh', — dein Tod! —
Das würd' in tiefster Seel' mich kränken!
— — Hast du nicht Zweifel, kein Bedenken!

Agnes (sieht zu Boden):
Meister! — Mir ist — ich — fürchte fast —

Arzt (gespannt, doch ohne sich zu bewegen):
Hah! —

Agnes (noch immer sorgfältig vermeidend, ihm ins Gesicht zu schauen):
Fürwahr! Mir wird ein wenig bang,
Denn Zweifel hat mich überfallen;
Und sagen muß ich's, Euch vor Allen,
Welch' schwerer Art, damit Ihr's wißt,
Der Zweifel, den ich hege, ist.
Ich fürchte —
(hier blickt sie schalkhaft zu ihm auf)
Euren zagen Mut!

(Der Arzt weicht einen Schritt zurück mit der Geberde des höchsten Erstaunens. Agnes nickt ihm zu, kindlich vergnügt über sein Staunen.)

Arzt (macht einige Schritte auf Heinrich zu):
Groß sind die Wunder reinster Treu!
Getrost Herr Ritter,
Heut noch seid Ihr frei!

Scene V.

Heinrich (hebt das Haupt und stiert stumpf vor sich hin):
Sprach wer zu mir?
Was soll der Gottverfluchte!
— Vor ihm in Ekel weicht der Tod ja schier!
(Der Kopf sinkt ihm wieder.)

Agnes (geht hastig dem Mönch nach, bewegt, doch leise):

So darf ich nimmer ihn verlassen!
O gönnt nur kurze Frist mir auf der Welt!
Helft von der Pfort ihn wegzuheben,
Daß ich ihm Trost mag geben!

(Der Mönch nickt schweigend, er geht auf Heinrich zu und stellt sich neben ihn auf die Stufe, doch so, daß Heinrich ihn nicht erblickt.)

Chor:

5) Judex ergo cum sedebit
Quid quid latet, apparebit,
Nil inultum remanebit.

Agnes (auf der andern Seite, links vor ihm stehend):

Heinrich! — viel edler Held!
Erhebet Euch! der neue Tag bricht an.
Und Nacht und Elend liegen weit zurück!

Heinrich (hat das Haupt erhoben und wieder stier vor sich hin geschaut; dann bricht er, vom Fieberwahnsinn befallen, plötzlich in gewaltsames, gellendes Lachen aus):

Ha! Ha! Ha! — Tag?

(Er blickt wild umher; es ist noch finster; dann kauert er vor sich hin und grinst mit listiger Zufriedenheit, im Selbstgespräch fortfahrend):

Jetzt möchten sie wieder mich trügen,
— Wie damals, in all' dem Glück. —
Von Liebe sprachen sie —
Ha! Ha! Ich kenn' ihre Lügen!

(Er schüttelt die Faust mit grauenvoll-komischer Erbostheit.)

Agnes (betrachtet ihn entsetzt, sie ringt die Hände):

Ach! Ach! — was soll ich thun?

(Sie sieht den Arzt an und macht eine bittende Bewegung auf Heinrich zu.)

Arzt (beugt sich über Heinrich und legt die Hand auf seine Schulter):

Entsinnt Euch, Ritter!
Hier sind Freunde nur!

Heinrich (ihn abschüttelnd):

Laß' mich! Laß' mich!

(Er sinkt der Länge nach auf die Stufen hin.)

Agnes (ihm zu Häupten knieend, sehr schmerzlich):
O Heinrich! — Mein Herr, mein Trautgemahl!
— — Die Euren Schmerzen, die Eurer Qual
Gewehrt so oft, die treue Magd,
Kennt Ihr nicht Agnes mehr? — —

Heinrich (hebt sich auf den Ellenbogen und schaut ihr unverwandt ins Gesicht):
Agnes!

Agnes: Wann heiß im Fiebertraum Ihr lagt,
Mußt' oft ich kühlend nicht die Hand
Euch auf die Stirn dann legen?
Und mich des Blutes wilder Brand,
Habt Ihr mich lächelnd nicht genannt:
Trautgemahl! — und gabt mir Segen? —
O sagt! ist Alles, All' vergessen? — —

Heinrich (der keinen Blick von ihr gewandt hat, richtet sich in sitzender Stellung auf. Er streichelt ihr das Haar zurück. Sehr weich):
O nein! — Wer könnt' sich so vermessen?
In deiner Jugend zarter Blüte,
In reinster, schönster Kindesgüte
Hast fromm dein Herz mir zugewandt,
Daß man dich nimmer anders fand
Als wie zu meinen Füßen! —
Wie lohn' ich's nur dir Süßen? — —
Du bist so zierlich und so zart
Als wie ein Kind von edler Art;
Um deiner Schönheit licht und rein,
Könn'st eines Königs Tochter sein!
Wohl gab ich all' dir, was ich wußt,
Für Kinderspiel und Kinderlust,
— Erzählt' dir Märlein wunderglühend,
Vom Zwerg und Zaub'rer feuersprühend;

Doch, wie dich auch gewonnen schon,
Was All' ich gab: der kind'sche Lohn, —
Zur Lieb' trieb dich am allermeist'
Die Gottesgab' — ein süßer Geist!
(bewegt) Ach Agnes!
Du liebliche, traute, süße, hehre,
O sag! — was soll ich zu Lieb' dir thun?

Agnes (erhebt sich): Ich bitt': erhebt Euch nun!
Viel möcht' ich sagen;
Nur hier kommt fort! Am andern Ort
Sollt ihr mich fragen!

(Sie winkt dem Arzt, der bisher regungslos neben Heinrich gestanden. Er greift demselben unter die Arme und hilft ihm auf.)

Heinrich (nachdem er ein paar Schritte nach vorn geschwankt, hält an und betrachtet den Mönch, der noch immer auf derselben Stelle steht, in dumpfem Staunen, wie einer, der sich zu erinnern strebt):
Der? — — Was — will der? — —

(Er streckt den Kopf nach vorn und zeigt mit dem Finger. Agnes eilt zwischen beide und winkt dem Arzte. Dieser tritt dicht neben dem Portal rechts in den tiefen Schatten.)

Chor:

Recordare, Jesu pie
Quod sum causa tuae viae,
Ne me perdas ille die.

Heinrich (schauert plötzlich zusammen):
Weh! Weh mir! — — ach weh;
Agnes: Mein teurer Herr, mein edler Held!
Seid liebreich, hört mich an!
Durch Trauer nicht sei Euch vergällt
Die letzte, schönste Stund' der Welt,
Wo ich bei Euch sein kann!

Heinrich (halb wie im Selbstgespräche düster und klagend):
Reu über Reu!
O Unglück über Unglück! —

Als elend ich im Siechbett lag,
Trug selbst als Mann ich eig'ne Schmach.
— Da kamst nun du und quältest
Und ließest nicht, bis ich versprach,
Was deine Eltern rieten,
Das wollt' auch ich gebieten!
Die soviel Gutes mir gethan,
Ihres Unheils finstrer Bahn
Gedacht ich so zu wehren;
Wie wenig doch ich All' ersah,
Was nun hernach geschah!
Wie reut's mich nun so bitterlich!
Auch sie bestürmten mich —
Und brachten mich hierher!

(Er macht eine Geberde der Hilflosigkeit.)

Agnes (sehr warm):

Nicht reu es Euch! Nicht sei's Euch schwer!
— Aus Qual und Sünd', die mich bedroht,
Führt mich nun süßester Liebestod!
Habt Dank! o Dank aus tiefster Brust,
Daß Ihr mir gabt
Des Lebens seligste Lust! —

Heinrich (sieht sie groß an; plötzlich wie von einer tiefen, wunderbaren Erkenntnis ergriffen, sagt er mit verhaltenem Atem):

Du bist ein Engel — —

(er sinkt auf die Knie und hebt die gefalteten Hände empor):

Hilf mir! Hilf mir!!
Wider mich selbst! —

Agnes (macht einen Schritt auf ihn zu; er begräbt das Gesicht in beiden Händen. Sie legt die Arme um sein Haupt und drückt es sanft an sich; mit zarter, fast mütterlicher Innigkeit):

Gesegnet wart Ihr vor alter Zeit!
Gesegnet wieder sollt Ihr sein!
Gesühnt, kehrt heilig Euch zum Streit
Für Licht und Lieb in Christi Reih'n!

Der blassen Mutter seid nun der Sproß,
Dem trauernden Vater ein trauter Genoß'!
Fahrt wohl! seid glücklich, stark und rein,
Und — denkt in Lieb' auch mein! —

(Sie beugt sich herab, drückt einen Kuß auf seine Locken und wendet sich langsam ab. Heinrich, der die Besinnung verloren hat, sinkt zu Boden und bleibt regungslos auf dem Gesichte liegen; sie bleibt stehen und schaut traurig auf ihn hin. In diesem Augenblick tritt der Arzt aus dem Schatten in die Helle vor der Pforte und winkt ernst von den Stufen herab. Agnes geht langsam hinauf an ihm vorbei. Oben wendet sie sich noch einmal um und streckt die Hand, halb wie zum letzten Gruß, halb wie segnend nach Heinrich aus. Indem sie sich abwendet und langsam in's Opfergemach schreitet, folgt der Mönch und schließt die Pforte.)

Scene VI.

(Heinrich liegt wie ein Erschlagener. Es wird immer dunkler. — Plötzlich richtet der Ritter sich auf mit einem Arme, und greift mit der anderen Hand nach der Brust.)

Heinrich: Was ist's — das scharf und schneidend
Mir die Brust durchbohrt? —
Welch' greller Klang
Zerriß mein Ohr? — —

(er lauscht, plötzlich zuckt er zusammen und schreit entsetzt auf):

Weh! — Das Messer ist's! — —
Er wetzt den Stahl!
Schon blitzt er scharf und hell!

(er zuckt von neuem)

Weh mir!
Ich Elender,
Der ich das Lamm zur Schlachtbank
Führen ließ!

(er hat während der letzten Worte schon angefangen, auf Händen und Füßen nach dem Thor zu kriechen)

— Meister! —
Meister! — — (oben angekommen)
Ich bin's Heinrich, der Euch begehrt!
(Er klopft.)

Stimme des Arztes:
Was wollt Ihr? Störet nicht
Der heiligen Stunde heilige Pflicht!

Heinrich (in steigender Angst):
Ein Wort nur, Meister!
Ein einzig Wort!
Erhört mich! Oeffnet die Pfort, die Pfort!

Stimme des Arztes:
Geschlossen bleibt das Thor! —
(mit drohendem Ausdruck):
Was wollt Ihr? Sprecht!

Heinrich (an der Thürklinke hängend):
Nein! nein!
Ich muß hinein!

Stimme des Arztes:
Zu spät! Schon ist das Werk im Gang!

Heinrich (in verzweifelter Angst ohnmächtig an der Pforte rütteln):
Laßt ab! Hört nur!
Nicht darf's geschehen!

Arzt (mit gewaltiger Stimme):
Es muß! Gott will!
Kein Mensch kann widersteh'n!

Heinrich (thut einen wilden Schrei):
Ah! —
(in wahnsinnigem Schmerze zerschlägt er sich Brust und Haupt und stolpert die Treppe hinab mit dem Ausruf):
Für all' die Lieb' nun jäher Tod!
Für so viel Treu' nur bitt're Not!

(er bricht unten auf die Knie zusammen, sich rücklings mit dem Arme auf die Stufen stützend)

Hilf! — Ewiger! Nur aus dieser Pein!
Nicht mehr will ich gerettet sein!

(Er hat jeden Teil des letzten Satzes mit höchster Kraft hervorgestoßen, indem er beschwörend den anderen Arm emporstreckt. Unmittelbar darauf flammt ein Blitz hernieder, der die ganze Scene taghell erleuchtet. Ein gewaltiger Donnerschlag kracht und grollt langsam nach. Heinrich, als ob er vom schlagenden Wetter getroffen wäre, bäumt sich plötzlich zu seiner vollen Höhe auf. Er greift mit beiden Händen krampfhaft an's Herz. Dann scheint er sich, wie durch furchtbare innere Umwälzungen, in sich selbst zusammen zu ziehen, um auf ebenso gewaltsame Weise plötzlich den Mantel mit einem Ausrufe wilden Zornes abzuwerfen):

Verfluchter Mönch!

(und indem er eine über die Brust gelegte Bandage abreißt)

Du trotzt?!

(Er wendet sich nach der Pforte, den Arm wie zu einem Streiche drohend erhoben, und blickt wild umher. Sein Auge fällt auf den eisernen Fackelhalter; er stürzt auf denselben zu, reißt ihn durch einen einzigen Ruck mit dem Ausrufe):

Haiha!

(aus der Mauer und holt aus)

Weich'!

(Von wuchtigem Schlage getroffen, springt krachend das Thor weit auf, Heinrich stürmt auf den Mönch zu, indem er seine Eisenkeule zur Seite schleudert. — Agnes liegt schon gebunden, bis auf das Untergewand entkleidet, mit aufgelöstem Haar. Ein Strick geht schräg über die Brust. — Rechts steht der Arzt, hinter ihr, die Augen fest auf sie gerichtet. Mit der linken faßt er das Gewand an ihrer Brust, um es herabzureißen. Die Rechte hebt ein blankes Messer mit langem geradem Stiel. In diesem Augenblick wird er an der Brust gepackt. Heinrich entreißt ihm das Messer, stößt ihn zurück, zerschneidet den Strick, läßt das Messer fallen und reißt Agnes mit verzweifelter Kraft an sich. Sie liegt regungslos mit geschlossenen Augen an seiner Brust. Der Arzt ist in der Stellung, in der er zufällig das Gleichgewicht wieder erlangte, verblieben, und starrt die Geretteten sprachlos an. Keiner bewegt sich.)

Scene VII.

(Da werden die Kirchenthore wieder geöffnet. Der Gottesdienst ist vorüber. — Es wird zusehends heller und heller. Die Orgel tönt leise. Die Mönche schreiten langsam zurück. An der Mittelpforte angekommen, bleiben sie in stummer Verwunderung stehen, eine schöne und bedeutsame Gruppe bildend. Der Arzt hat sich mehrmals über die Stirne gefahren, wie um sich zu überzeugen, daß er nicht träume. Jetzt — indem die letzten Mönche hinzutreten — gewinnt er endlich seine Fassung wieder; er hebt die Arme empor mit dem Ausrufe):

Arzt: Ein Wunder! Ein Wunder!
Ein unaussprechlich
Hohes Wunder ist geschehen!
O seht! Ihn, der so lang schon wund,

(er tritt hinter Heinrich und Agnes, legt den linken Arm um des ersteren Schulter, faßt Agnes bei der Hand und führt beide nach vorn)

Schuf rein des Heilands Gnad' zur Stund!
Durch dieses Kind hier, licht und zart,
Ward Gottes Kraft uns offenbart!

(In diesem Augenblick treten sie unter die Pforte; Heinrich als ob er jetzt erst begriffen, was alles geschehen, lehnt sich überwältigt an das Thor und bedeckt sich das Gesicht. Dietrich und Hilde erscheinen unter dem Kreuzgang; er führt sie genau wie am Anfang des Aktes.)

Preiset! ach, preiset Jesu Christ,
Deß' Lieb' so voll Wunder ist!

(Die Mönche von der Ansprache des Arztes und dem Anblick von Agnes wunderbar ergriffen, sind bei ihrem Erscheinen auf den Stufen auf die Knie gesunken. Der Arzt hat sie noch völlig entrückt, durch die rechts und links Knieenden geleitet; jetzt stürzt auch Hilde vor ihr hin, umschlingt sie heftig und blickt in sprachloser Bewegung zu ihr auf. Dietrich hatte sein Kind zuerst erblickt und war dann plötzlich stehen geblieben; als dann Hilde den Kopf hob und Agnes sah, stürzte sie auf Agnes zu. Dietrich folgte etwas langsamer. Er kniet in kurzer Entfernung von beiden und scheint ein ruhiges, aber tiefes Dankgebet zu verrichten. Die Mönche singen sehr leise.)

Chor der Mönche:
O selig Wunder, mild und zart!
O süß Geheimnis hehrster Art!
In dir sprach liebend Jesu Crist,
Deß' Mitleid so voll Wunder ist!

Der Arzt (der wenige Schritte von Agnes mit leuchtendem Antlitz gestanden, bricht jetzt in erhabener Begeisterung aus):
O Liebeswunder! o Segensquell!
Gepriesen sei nun laut und hell!
(sich zu Agnes wendend)
Gelobt, du Heilige, sollst du sein!
Durch dich — schaut ich den Heiland mein!

Dietrich (sich erhebend):
Agnes! (Er eilt auf sie zu.)

Hilde: Mein Kind!
(Sie zieht Agnes herab und küßt sie auf den Mund.)

Heinrich (mit bebender Stimme):
O Gnad! O Wunder ohne Gleichen!
O Himmelszeichen höchster Huld!
Der Wallfahrt End' nun zu erreichen
Und frei zu sein von Schmach und Schuld!
(er hebt begeistert Blick und Arme zur Sonne und fährt fort)
O Glanz! o Wonne!
O goldner Schein!
Wie Flammen glühe
Im Herzen mein!
(er schlägt an die Brust)
Zerfriß, zernage,
Was kalt und schal.

Chor der Mönche: erhebt sich; mit lautem Jubel einfallend; die älteren Mönche wenden sich Heinrich zu, die jüngeren Agnes, Dietrich und Hilde, doch geschieht es sehr allmählig.)
O Gnad'! O Wunder ohne Gleichen!
Besiegt der Sünde Qual und Schuld!
Das Licht erstrahlt, die Nacht muß weichen
Vor göttlich ew'ger Liebeshuld!
(Die Mönche scharen sich immer dichter, teils um Heinrich, der noch immer auf der obersten Stufe steht, teils um Dietrich, Agnes

Glüh' mir im Arme,
Ein Wetterstrahl!
Flamm' mir im Schwerte,
Nie mehr gezückt
Als heilig zu wehren,
Was Elend bedrückt.

Dietrich:

Heil dir, Heinrich!
Heil dir, herrlicher Held!

(Im selben Augenblick, wo Dietrich Heinrich zuruft, kommt ihm dieser von den Stufen entgegen. Beide Chöre weichen hastig rechts und links auseinander, so daß eine Breite Gasse entsteht. Dietrich stürzt sich vor Heinrich auf die Knie und preßt seine Lippen leidenschaftlich auf dessen Hände, erhebt sich aber sofort und führt ihn Agnes zu. Heinrich legt die Rechte segnend auf ihr Haupt, während er emporblickt, wie im stummen Gebete. und Hilde, die etwa 20 bis 30 Schritte weiter nach dem Vordergrunde zu sich befinden. Dietrich hat Agnes stürmisch an seine Brust gezogen, auf die Stirne geküßt und sie nach einem langen Blick Hilde in die Arme gelegt, welche sich indessen erhoben hat. Er betrachtet Mutter und Kind mit inniger Rührung. Dann blickt er nach seinem Herrn hin, von dem ihn eine dichte Menschenmasse trennt. Die 2 Halbchöre stehen jetzt zum Teil Rücken an Rücken. Außer sich vor Freude bricht Dietrich in folgenden Ausruf aus, während er sich durch die Umstehenden Bahn bricht.)

Aeltere Mönche:
(die um Heinrich geschart sind [Bässe])

Heil dir, herrlicher Held!
Heil dem Aug', das heut dich schaut!
Preis dem Heiland, dem du vertraut.
Dank der Liebe, die dich geführt!
Lob dem Wege, den du erkürt!

Jüngere Mönche:
[Tenöre.]

Gesegnet, Jungfrau, süß und rein,
Ist deiner Liebe sonn'ger Schein!
Gesegnet ist, die dich gebar

(Dann wendet er sich zu Hilde und reicht ihr beide Hände. Seine Geberden deuten hierauf an, daß er dem Himmel dankbar sei, aber in Worten sich auszudrücken nicht vermögend sei.)

So traut und mild, so
licht und klar,
Heilig gesegnet ihre Brust,
Die dich gesäugt in Mutterlust!
Gesegnet er, den du befreit,
Der nun erlöst in Ewigkeit:

Dietrich (unfähig, länger an sich zu halten, fällt ihm entzückt an die Brust):
O Glück! O Jubel!
(er läßt ihn los und betrachtet ihn entzückt)
Wie herrlich hehr
Darf ich Euch schau'n,
Gelobter Held!
O selige Heimatswiederkehr!

Arzt: Bruder!
(er umschlingt Heinrichs Nacken mit dem linken Arm und giebt ihm die Rechte.)

Chor der Mönche (die allmählich den Hintergrund angefüllt haben und jetzt im weiten Halbkreis die Gruppe umgeben):
O Tag! in Ewigkeit begehrt,
Wo eine Seel' zu Jesum kehrt!

Dietrich (Heinrich froh ins Gesicht schauend und mit beiden Armen nach dem Eingange des Klosters weisend):
Bereit liegt Alles!
Waff' und Roß,
Bring ich es gleich nun her?

Heinrich (an den Arzt gelehnt, sanft abwehrend, in hehrer Ruhe):
Nicht woll' es bringen; —
Ferne bleib' mein Roß!

(der Arzt läßt ihn los, er tritt einen Schritt vor. — Mit größter Ergriffenheit):

Wem des Erlösers Wunderkraft,
Neublutend, ew'ges Heil gebracht,
— Der will nicht eitle Pracht!
Zu Fuß, in Demut will ich zieh'n,
Voll Dank nun ewig zu künden Ihn,
Wie göttlich seine Majestät,
Das Kind erwählt, den Mann verschmäht,
— Auf daß, wer kindlich hold ihm naht,
Nie mehr verzag' an süßer That!

(Große Rührung unter den Mönchen; Heinrich verzückt. Der Arzt kniet vor Agnes und küßt den Saum ihres Gewandes. Ein Teil der Mönche streckt die Hände, wie in ehrfurchtsvoller, heiliger Sehnsucht nach Agnes aus, die auf Hilde gelehnt steht. Dietrich läßt sich neben Heinrich auf die Knie nieder und ergreift gerührt seine Hand. Einige Mönche drängen sich zu Heinrich und suchen die andere Hand zu fassen.)

Chor der Mönche (leise):

Heil dir! { der / die } gottgesegnet ist!
Gelobt sei Jesus Christ!

Ende.



